



## Der Bischof von Feldkirch

### „Schenke mir ein hörendes Herz“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Priesterweihe von Mathias Bitsche  
am 24. Juni 2016 im Dom zu Feldkirch

- |            |               |
|------------|---------------|
| 1. Lesung  | 1 Sam 3,1-10  |
| 2. Lesung  | 1 Petr 1,8-12 |
| Evangelium | Lk 1,57-66.80 |

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Weihekandidat Mathias!

Es sind kraftvolle biblische Texte, die wir soeben gehört haben und es ist ein großartiges Fest, das wir heute feiern, das Fest Johannes des Täufers. Alle diese Quellen führen uns wunderbar zu dem, was das Priestersein, das Christsein im Tiefsten bedeutet.

Einen ersten Gedanken möchte ich aus dem Evangelium nehmen, wo es da heißt:

**„Alle, die davon hörten, [von dieser Namensgebung] machten sich Gedanken darüber und sagten: Was wird wohl aus diesem Kind werden?“**

Und: **„Die Hand des Herrn war mit ihm.“**

Anfang Juni anlässlich der „Woche für das Leben“ war ich in der Geburtenstation im Landeskrankenhaus Bregenz und auch in der Intensivstation für Frühgeborene. Es waren berührende Begegnungen mit den jungen Eltern, die ein neugeborenes Kind in ihren Armen hielten. Dabei ist oft diese Frage aufgetaucht: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Und etwas Zweites war sehr präsent, der Wunsch, dass das Kind gesegnet ist.

Diese beiden Gedanken finden wir auch im heutigen Evangelium. Und wenn man 25 Jahre zurückdenkt, lieber Mathias, wie deine Mutter und dein Vater dich in ihren Armen hielten, da haben sie sich vielleicht auch diese Frage gestellt: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Die Mama können wir leider nicht mehr fragen, sie ist von der Ewigkeit her heute mit uns gegenwärtig, den Vater könnten wir fragen, ob sie sich damals einen solchen Augenblick wie den heutigen vorgestellt haben. Sicher haben sie sich gewünscht, dass du einen guten Weg gehst. Aber wohl kaum haben sie daran gedacht, dass du heute dieses große Ja zum priesterlichen Weg sagst.



Hier kommt, so glaube ich, zu diesem Wunsch und dieser Sehnsucht der Eltern noch etwas Zweites hinzu, das unser Leben auszeichnet, nämlich, wie es da von Johannes heißt: „Die Hand des Herrn war mit ihm“. Es ist eine Erfahrung, dass es so etwas gibt wie Berufung. Es gibt Pläne, die man macht, es gibt Wünsche, die man hat und umsetzt. Es gibt aber auch diese tiefe Erfahrung, dass der Geist Gottes auf dem Weg des Menschen ruht. Und dieser Geist hat dich, auch durch den Segen deiner Eltern, zu dem Satz geführt, den du als Primizspruch auf deine Einladung geschrieben hast: „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“ Oder genauer gesagt: Ob ich lebe oder ob ich sterbe, ich gehöre dem Herrn.

Ganz ähnliches finden wir, wenn wir das Leben des Heiligen Johannes und die Stelle im heutigen Evangelium betrachten, wo es heißt: „Das Kind wuchs heran und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten.“

Vor kurzem, bei der Beerdigung von Dekan Toni Oberhauser, sind Ministranten von Götzis und Altach auf mich zugekommen und haben mich gebeten: „Wir hätten gerne, dass der Mathias bei uns bleibt.“ Ich musste über diesen Wunsch etwas schmunzeln. Er ist ein großes Kompliment und eine große Freude. Die Ministranten haben mir dann noch einen berührenden Brief mitgegeben, in dem sie deine Fähigkeiten und Talente beschreiben. Jetzt weiß ich auch, was ich ihnen antworten werde: Ich werde ihnen sagen, der Mathias muss noch, wie Johannes, für einige Zeit in die „Wüste“. Im Evangelium ist sehr treffend zum Ausdruck gebracht, dass es diese Zeit des Reifens der Berufung und der Ausbildung auch braucht, damit Johannes durch sein Leben leuchten kann.

Etwas Zweites zeigt uns der Text von der Berufung des Samuel aus dem ersten Buch der Könige: **Samuel darf lernen, ein Hörender zu werden.** Es sind so viele Geräusche, die im Laufe eines Tages auf uns einströmen – Meinungen, Forderungen, Interessen, Fragen. Darum ist es heute mehr denn je eine wichtige Grundhaltung, ein wirklich hörender Mensch zu sein.

**Ein Hörender auf Gott:** Das gilt für Priester und für jeden Christen, jede Christin: Wir dürfen und müssen letztendlich auf dieses Geheimnis Gottes hören, auf die Spuren seiner Gegenwart in unserem Leben, auf die Umarmungen Gottes, die wir täglich spüren, vor allem auch in der Meditation seines Wortes, der Heiligen Schrift. Unser Ohr am Wort Gottes zu haben ist in der heutigen Welt entscheidend, wo ständig so viele neue Herausforderungen auf uns zukommen durch gesellschaftliche, politische, religiöse und kulturelle Veränderungen, damit wir wissen, wo der Anker für unser Herz, für unseren Weg ist.



Und ein Priester, und auch ein jeder Christ, ist **ein Hörender auf die Not der Menschen**. Papst Franziskus meinte in seiner Predigt beim internationalen Priestertreffen im Jahr der Barmherzigkeit am 3. Juni 2016: „Vor dem Herzen Jesu kommt die grundlegende Frage unseres Priesterlebens auf: Wohin ist mein Herz ausgerichtet? Eine Frage, die wir Priester uns viele Male stellen müssen, jeden Tag, jede Woche: Wohin ist mein Herz ausgerichtet? Wo ist mein Herz verankert?“ Und der Papst meint, der Priester wird für das Volk gesalbt und nicht dafür, um nur seine eigenen Pläne und Wünsche zu verfolgen, sondern um den konkreten Menschen nahe zu sein. Er lebt nicht, indem er sein Eigentum und seine Dienststunden „abrechnet“: Er ist kein „Buchhalter des Geistes, sondern ein barmherziger Samariter auf der Suche nach den Bedürftigen.“

Die Gemeinschaft Sant' Egidio in Rom, die du kennst, hat diesen Grundsatz: In den Armen begegnen wir Christus. Du darfst das ja auch in vielen Situationen im Pastoraljahr erfahren, dass du in den Armen – in denen, die dir ihre Not geoffenbart haben, im Leid, im Tod, in der Sorge von Menschen – Christus begegnet bist. Der Ort Gottes ist dort, wo die Sehnsucht des Menschen nach Heilung, nach Frieden aufbricht und groß wird. Ich glaube, ein priesterliches Leben ist ein Leben, das dieses zweifache Hören im Zentrum hat: das Hören auf die Botschaft, auf das Wort Gottes, das eine unendlich große Kraft in sich birgt, und das Hören auf den Menschen.

Und drittens, eine Quelle der Inspiration ist auch ein Blick auf den Heiligen Johannes den Täufer. Auf dem berühmten Isenheimer Altar in Colmar im Elsass sehen wir Johannes den Täufer, wie er vor dem Kreuz steht. Zu diesem Zeitpunkt war er bekanntlich bereits tot. Was an dieser Darstellung von Johannes noch auffällt ist, dass er einen expressiv langen Zeigefinger hat, mit dem er auf Christus zeigt. Das ist wohl auch die Geste, die den Beruf eines Priesters charakterisiert.

Viele von uns kennen noch die Sendung „Heiteres Berufe-Raten“ mit Robert Lembke, dort musste jeder Gast zu Beginn durch eine markante Geste andeuten, welchen Beruf er ausübt. Das Handzeichen des Priesters bei Robert Lembke wäre wohl dieses Zeigen, dieses Hinweisen auf Christus. Ich glaube, da liegt der Schatz unserer Religion, dass wir im Blick auf das Leben Jesu – in seiner Art mit den Menschen umzugehen, in seiner Art, die Sorgen der Menschen aufzunehmen, in seiner Art, Menschen auf Wichtiges und Entscheidendes im Leben hinzuweisen, mit Deutlichkeit und oft mit klaren Worten – dass wir hier ein Modell unseres persönlichen Lebens haben, weil wir an Jesus sehen können, wie Gott handeln würde.



Wie Papst Franziskus in seinem Schreiben „Amoris Laetitia“ sagt, können wir die Wirklichkeit, die heute so wunderbar komplex ist, nicht mit Gesetzen und Regeln in den Griff bekommen, sondern es geht letztendlich nur mit diesem **lernenden Blick auf Christus** und mit dieser alles entscheidenden Frage: Wie würde Jesus in dieser meiner Lebenssituation handeln? Und es ist die Aufgabe eines Priesters, Menschen auf diesen Christus, der für uns Hoffnung, Weg, Wahrheit und Leben ist, hinzuweisen. Ein Hinweisen, das in der Hoffnung auf die Auferstehung mündet.

Lieber Mathias, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir so den Esprit, den Geist des heutigen Festtages aufnehmen, dann sind es diese drei Gedanken, die uns bewegen können:

1. Die Überzeugung, dass jedes Leben eine Berufung hat und dass es unsere Aufgabe ist, diese Berufung zu suchen und zu leben. – Was wird wohl aus diesem Kind werden? Das haben sich vermutlich alle unsere Eltern bei unserer Geburt gefragt, wenn sie uns liebevoll in den Händen hielten. Und die Zusage: Die Hand des Herrn war mit ihm.
2. Unser Leben und das priesterliche Leben im besonderen ist ein hörendes Leben, ein Hören auf das Wort Gottes, das manchmal provoziert, manchmal tröstet, manchmal ermutigt und ein Hören auf den Menschen und seine Sehnsucht, vor allem auf die Brüder und Schwestern, die in Not sind.
3. Priesterliches Leben ist ein Leben, das immer wieder auf Christus zeigt, so wie Johannes der Täufer, im Wissen, dass ER der Weg, das Leben, die Wahrheit, die Hoffnung ist, die menschliches Leben trägt.

Ich wünsche dir, lieber Mathias, dass es auch für dein Leben als Priester heißt, wie es für Johannes den Täufer geheißen hat:

**Die Hand des Herrn war mit ihm.**

**Das Kind wuchs heran und wurde stark im Geist.**

**Amen.**